

## Deutsch-polnischer Workshop in Slubice, 20.11.2025

Nachdem die Schüler\*innen bereits am Dienstag Zeit hatten sich kennenzulernen, gab es am Donnerstag (20.11.2025) in drei verschiedenen Workshops die Möglichkeit, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutsch-polnischen Beziehung nachzudenken und zu diskutieren. Jarek und Nikolai (pax Christi, ehemals Freiwillige in Krzyzowa) übernahmen die Gegenwart. In getrennten deutschen und polnischen Gruppen überlegten die Schüler\*innen zuerst, was sie mit dem jeweils anderen Land verbanden. Ergebnis war eine wilde Mischung aus viel Positivem, einigen realen Problemen und wenigen Vorurteilen. Polnische Gruppen dachten beispielsweise an gute Fußballspiele, Deutschraps, Kartoffelsalat, die Berliner Mauer, Saisonarbeit, Döner und schlechte Autofahrer\*innen, während deutsche Gruppen mit Polen Gastfreundschaft, gutes Essen, Urlaube, Nationalstolz und Katholizismus verbanden. Zentral waren auf beiden Seiten aber Verwandte und Freund\*innen im anderen Land sowie Schwierigkeiten beim Erlernen der jeweils anderen Sprache.

In deutsch-polnisch gemischten Diskussionsgruppen hielten die Schüler\*innen fest, was ihnen im Hinblick auf die Verständigung ihrer Länder Angst und Sorgen bereite: Rassistische Grenzkontrollen durch die Polizei, Fremdenfeindlichkeit, Faschisten in der Politik, Nationalismus, die „Möchtegern-Aktivist\*innen von der ROG“, Wasserverschmutzung in der Oder, Staus an der Grenze. Eigentlich gäbe es eine gute Kooperation zwischen Deutschland und Polen erzählten die Schüler\*innen, denn ihre Realität sähe ganz anders aus als die der rechten Populisten auf beiden Seiten: Schüleraustausche, Freundschaften, Kulturaustausch, voneinander abhängige lokale Wirtschaft. Eine Polin schrieb: „Menschen außerhalb der Grenzregionen suchen nach Einwanderungsproblemen, obwohl wir in guter Beziehung mit den Deutschen leben.“ „Doch einige Menschen glauben immer noch an Vorurteile und alte Ressentiments“, meinte eine Deutsche. Der Klimawandel schreite derweil auf beiden Seiten der Oder kaum gebremst voran, ein Problem, das keine Polizei an der Grenze abweisen könne.